

Сибирский юридический институт МВД РФ
кафедра иностранных языков

**Коммуникативные задания
в курсе обучения языку
специальности
(немецкий язык)**

Составитель:
к.филол.н., доц. Арский А.А.

**Красноярск
2008**

Предисловие

В соответствии с главным принципом коммуникативно-ориентированного обучения – ориентированностью на речевую деятельность - обучение в данном формате осуществляется через различные коммуникативные задания, направленные на обучение участников общения решению реальных и воображаемых задач совместной коммуникативной деятельности при помощи иностранного языка.

Коммуникативное задание представляет собой этап практического занятия, провоцирующий учащихся к общению на изучаемом языке в рамках заданной темы. Благодаря устному обмену мнениями, выполнению совместной работы, подобные задания способствуют установлению межличностных отношений между учащимися.

Данное пособие является сборником коммуникативных заданий для дополнительной работы с использованием бытовой лексики на практических занятиях немецкого языка по специальностям 030501.65 - Юриспруденция, 030505.65 - Правоохранительные органы.

Последовательное и тщательное выполнение предложенных коммуникативных заданий научит учащихся правильно формулировать монологические и диалогические высказывания, обращаться приветствием, с просьбой, благодарить и приносить извинения, выразить согласие или несогласие с высказыванием партнера, обосновывать свое мнение.

1. Stichwort: Rauchen

„Tabak ist die Droge Nummer eins“

Bonn (dpa/AP). Mehr Drogentote, mehr Rauschgifterfahrung bei Jugendlichen und zunehmender Verbrauch von Kokain und Amphetamin - das ist die Drogenbilanz 1998. „Das Drogenelend hat sich auch 1998 nicht gebessert“, sagte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Christa Nickels (Grüne), bei der Vorstellung des probieren zunehmend Drogen Suchtberichts gestern in Bonn. Die Zahl der Drogentoten in Deutschland stieg im vergangenen Jahr auf 1674. 173 mehr Menschen (11,5 Prozent) starben 1998 an den Folgen ihrer Sucht. Die Zahl der Personen, die erstmals von der Polizei wegen Konsums harter Drogen registriert wurden, stieg gegenüber dem Vorjahr um 1,7 Prozent auf 20 943. Cannabis bleibt bei den illegalen Suchstoffen die Droge Nummer Eins. Der Konsum von Heroin, Ecstasy und LSD sei rückläufig. Als „beunruhigend“ bezeichnete Nickels den zunehmenden Trend zu Drogen bei Jugendlichen. Droge Nummer eins sei immer noch Tabak, gefolgt von Alkohol: Vier Millionen Erwachsene in Deutschland seien durch Alkoholmißbrauch oder -abhängigkeit gefährdet. Nickels kündigte an, sie werde einen Gesetzentwurf vorlegen, der den Betrieb von „Fixer-Stuben“ oder Konsumräumen auf eine legale Basis stellen soll.

1A. Schüler äußern sich dazu

Friedrich: Also, ich bin der Meinung, man sollte nicht rauchen, erstmal, weil es sehr gesundheitsschädlich ist, und ich finde, das braucht man auch nicht. Nur einige, die dann sagen, ich hab' 'n paar Zigaretten probiert, die sagen, ich kann sofort damit aufhören, aber man sieht es doch, dass sie das dann doch nicht können.

Vera: Ich rauche zum Beispiel nicht, aber ich könnte mir vorstellen, dass es bestimmt ein ganz tolles Gefühl ist, wenn man in einer Gesellschaft ist und plötzlich sagt dann der eine, willst du Zigaretten. Ja, und dann geht dann die Zigarettschachtel um, um, und dann fangen alle an zu rauchen. Und dann fühlt man sich irgendwie als Gemeinschaft; es, es ist dann so, als wäre die Zigarette, na ja, richtig so ein Kommunikationsmittel geworden. Das ist zwar schlimm, aber das kann ich mir vorstellen.

Barbara: Ich hab' mal ab und zu geraucht, aber eben auch nur, wenn ich weg war und nicht zu Hause. Meine Eltern wussten das auch nicht.

Silke: Also, ich hab' erst einmal 'ne halbe Zigarette geraucht und fand das also nicht besonders, und hab' also kein Interesse.

Birgit: Ich hab' gar nicht geraucht, also meine Gruppe, die rauchen alle nicht. Da kommt auch keiner in Versuchung.

1B. Die Meinung von Studierenden

Peter Kesten: Also, ich habe sehr spät angefangen. Mit achtzehn Jahren ungefähr und bin auch seit dem, bis auf ein Jahr, auf drei Etappen verteilt, auch dabei geblieben. Ich ' kann, könnte also meinem Kind nicht sagen, du darfst nicht rauchen, eben weil ich selbst rauche, das wäre ein sehr schlechtes Beispiel dann, und ich will es auch nicht davon abhalten.

Rita Koll: Ja, ich hab' auch mit vierzehn angefangen zu rauchen

und zwar wie die meisten Jugendlichen, weil man sich so schrecklich erwachsen dabei vorkommt. Und hatte zu Hause 'nen sehr zwiegespaltenes Verhältnis von meinen Eltern dazu. Und zwar meine Mutter ist starke Raucherin und mein Vater fanatischer Nichtraucher, und mein Vater verbot es und meine Mutter steckte mir heimlich Zigaretten zu, so nach einer gewissen Zeit jedenfalls, und ich bin dann mehr oder weniger auch beim Rauchen geblieben. Ob es so gewesen wäre, wenn meine Mutter nicht so stark rauchte, ist die Frage, weil die Eltern in der Beziehung doch 'n ziemliches Beispiel abgeben und Leute, die selbst rauchen und dagegen wettern, sehr unglaubwürdig sind.

Arno Mark: Bei mir war es auch so, dass mir das nie einer verboten hat, und ich hab's auch 'n paar Mal probiert, nur eben weil die anderen auch rauchten, und ich hab' gesehen, es hat mir überhaupt nichts gegeben, und daher hab' ich's eben ganz sein gelassen. Na ja, das Wichtige dabei war, dass mir nie einer das verboten hat, und deshalb hab' ich da auch nie was bei empfunden.

1C. Jetzt kommen Erwachsenen zu Wort

Frau Lerch: Erstmal, um es auszuprobieren.

Herr Grote: Nein, ich glaube eher, dass - ja vielleicht -, aber ich glaube eher, wenn Kinder rauchen, dann ist das die Verführung von Gleichaltrigen. Irgend jemand auf dem Schulhof oder im Freundeskreis hat 'ne Zigarette in der Hand, bei, speziell bei Jungen fängt das ja an, dann ist das natürlich besonders männlich. In jedem Film, in jedem Film hat der Filmstar 'ne Zigarette in der Hand. Es **gibt kaum Filme, wo der Filmstar also die Pausen** überbrückt ohne Zigarette.

Übungen

Text 1A

Textverständnis

- 1) Zeichnen Sie bitte die folgende Skizze auf ein Stück Papier.

	geraucht?	gefährdet?
<i>Friedrich</i>		
<i>Vera</i>		
<i>Silke</i>		
Barbara		
Birgit		

Lesen Sie sich bitte den Text an. Notieren Sie in der ersten Kolumne, ob der oder die Jugendliche schon geraucht hat, und wenn ja, wie oft.

Lesen Sie sich bitte den Text ein zweites Mal an. Notieren Sie, für welche Jugendlichen - Ihrer Meinung nach - Gefahr besteht, dass sie später Raucher werden, und warum.

- 2) Versuchen Sie, eine inhaltliche Zusammenfassung des Textes zu geben, indem Sie die angefangenen Sätze der ersten Kolumne ergänzen. Wenn das zu schwierig ist, suchen Sie die passenden Satzteile aus der zweiten Kolumne heraus und ordnen Sie sie zu.

1. Man sollte nicht rauchen, weil ...

2. Einige Jugendliche, die zu rauchen angefangen haben, sagen, dass ...
3. Es ist schlimm, aber doch vorstellbar, dass ...
4. Einige Jugendliche rauchen nur, wenn sie nicht zu Hause sind, damit...
5. Eine Schülerin, die mal eine halbe Zigarette probiert hat, sagt, dass ...
6. Keiner kommt in Versuchung, wenn ...
 - a) ... die Eltern es nicht erfahren.
 - b) ... sie es nicht besonders gut fand.
 - c) ... es die Gesundheit gefährdet.
 - d) ... die Freunde auch nicht rauchen.
 - e) ... man durch das Rauchen das Gefühl hat, zu einer Gemeinschaft zu gehören.
 - f) ... sie aufhören können; doch können sie es nicht.

Texte 1B und 1C

Textverständnis

Lesen Sie sich bitte die Texte zwei- oder dreimal an.

Dann lesen Sie die Fragen und versuchen Sie, sie zu beantworten.

1. Wann hat der erste Student angefangen zu rauchen?
2. Hat er versucht, das Rauchen aufzugeben?
3. Warum könnte er seinem Kind das Rauchen nicht verbieten?
4. Wann hat die Studentin angefangen zu rauchen?
5. Warum hat sie angefangen?
6. Was war das Problem bei ihr zu Hause?
7. Was könnte sie vielleicht beeinflusst haben zu rauchen?
8. Wie oft hat der zweite Student schon geraucht?
9. Warum raucht er nicht?
10. Was war seiner Meinung nach der wichtigste Aspekt bei seiner Entscheidung?
11. Welche vier Gründe werden von den Eltern für den „Beginn einer Raucherkarriere“ genannt?

Texte 1A, 1B und 1C

Diskussion

- Machen Sie bitte eine Liste mit Gründen, warum Jugendliche anfangen zu rauchen; die Gründe finden Sie in den Texten.
- Können Sie weitere Gründe aus Ihrer Erfahrung nennen?
- Glauben Sie, dass Eltern ihre Kinder zum Nichtrauchen beeinflussen können?
- Wenn ja, wie? Welche Argumente würden Sie als Mutter/Vater anführen?
- Wenn nein, warum nicht?

2. Stichwort: Jugendliche und Alkohol

2A. Schüler äußern sich dazu

Martin: Ja, wenn es da um Alkoholkonsum geht, ich find', wenn man, wenn man sich das mal so leisten kann zwischendurch, wenn man auch genau weiß, dass es nicht regelmäßig wird, also dass man morgens schon etwas braucht. *(Lachen)*

Wenn man also weiß, dass es nicht regelmäßig wird, ich finde, da kann man ruhig mal ein bisschen mehr trinken als man verträgt. Auch wenn man ... je früher man das macht, umso schneller sammelt man Erfahrungen, und dann weiß man auch schon so'n bisschen, wann kann ich es vertragen, wann nicht.

Vera: Ich glaub', das gibt aber auch ganz schön viel Ärger, wenn man schon mit, mit fünfzehn einmal in der Woche besoffen ist. Also, nicht regelmäßig, aber besoffen ist, und, und dann, dann sagen die Eltern natürlich mehr, als wenn man sich mit zwanzig mal besäuselt.

Jörg: Ich mein' ja nicht, dass man das einmal in der Woche macht. Das es, wenn, vielleicht man auf 'ner Fete ist oder Schützenfest oder so. Okay, aber so in der Woche würde ich das auch nicht machen. Also Schützenfest oder auf manchen Feten - da ist das manchmal schon ganz angebracht, nur um ein bisschen Stimmung aufkommen zu lassen. Aber sonst nicht.

Sprecher: Also, ihr seid doch noch gar keine sechzehn.

Jörg: Ich bin sechzehn.

Martin: Ich bin auch schon sechzehn. Also, richtig besoffen war ich das erste Mal mit vierzehn. (*Lachen*)

Sprecher: Ja, wann?

Hilde: Ja, ich war noch nie besoffen und ich habe zu Hause das erste Mal Alkohol bekommen, und zwar am Wochenende, so trinken wir mal ab und zu mal Wein zum Essen.

Sprecher: Ja. Wo, wie seid, bist du denn an den Alkohol gekommen?

Martin: Ja, ich durch, am Schützenfest. ... Erste Erfahrungen mit dem Alkohol habe ich auf dem Schützenfest gemacht, und zwar, weil, weil's da so unheimlich billig war und ja weil die anderen, ja ich meine im Verhältnis mal so, und weil ja die anderen tranken auch, da hatte ich eben Bock, und dann habe ich auch ein bisschen getrunken.

Hilde: Ich finde das eine alberne Protzerei, so was.

2B. Jetzt sagen Studierende ihre Meinung dazu

Petra: Das Gefährliche, gerade bei Alkohol und so, sehe ich darin, dass es geheim gehalten wird. Wenn ich weiß, da ist was oder da läuft 'ne Party und da wird auch viel leicht mal was getrunken, dann kann ich darauf eingehen, aber wenn ich merke, durch so'n, so'n Tabu, dass ich mein Kind da 'reinjage, das heimlich zu tun, und das passiert - ich halte das auch irgendwie für normal, dass es mal ausprobiert wird, dann finde ich das schon, dass man das nicht so tabuisieren sollte. ... Ja, ich glaub' eigentlich, dass das gerade in dem Punkt Alkohol eigentlich die, die zwei Extreme da sind. Auf der einen Seite eben, na ja, besser Alkohol als Rauschgift und eben diese freizügige Handhabung, auf der anderen Seite eben die Gegenreaktion „ja nicht und mein Sohn und meine Tochter auf gar keinen Fall" usw. Aber ich find', dass das ... da gerade in Bezug auf Alkohol einfach die Eltern ein bisschen zulassen müssen, dass die Kinder auch ihre eigenen Erfahrungen machen. Und wer einmal wirklich so irgendwo sinnlos betrunken war, wovon Eltern ja auch immer unheimlich begeistert erzählen, vor allen Dingen Väter, damals und so ... ich mein', das soll man Kinder ruhig auch mal machen lassen, dann sehen sie nämlich, wohin Alkohol auch führen kann. Also, ich halte beide Extreme einfach für falsch, ne.

2C: Jetzt Lesen Sie die Meinung von Erwachsenen

Frau Lerch: Es ist fast selbstverständlich, dass in jedem Haushalt Alkohol getrunken wird. Und abends, man sitzt gemütlich beisammen und man trinkt irgendwie 'nen Gläschen Wein, 'ne Flasche Bier, 'nen Cognac, und die Jugendlichen sehen das, die Kinder sehen das und meinen natürlich, wenn sie eine Fete feiern, ist das selbstverständlich, dass Alkohol dazugehört.

Herr Trapp: Ja, aber ich meine, das ist ja doch nun auch ein bisschen, das ist ja nun auch ein bisschen falsche Moral, wenn man nun sagt, Jugendliche sollen also vor Alkohol geschützt werden, und man selbst, man trinkt sich ab und zu nicht nur gemütlich einen, sondern man schluckt sich auch mal anständig einen - gelegentlich, ne.

Sprecher: Aber ich meine, ab wann sollen die Alkohol eventuell mal selbst kosten? Wenn Sie abends zusammensitzen, sagen Sie dann Ihrem, Ihrer Tochter, hier probier doch mal.

Frau Lerch: Probier doch mal, nie, aber wenn der Junge kommt, der ist jetzt vierzehn, und sagt, darf ich mal so ein ganz klein' Schlückchen probieren, Gott, dann sag' ich nicht nein, natürlich nur bei Bier oder bei einem Gläschen Wein. Andere härtere Sachen lehnt er von selber schon ab, mag er gar nicht, den Geruch alleine, und ich weiß es nicht, ob es richtig ist, dass man so großzügig sagt, probier mal 'nen Schlückchen, oder ob man lieber ablehnen sollte und sagen sollte, na komm', das ist noch nichts für dich - ich weiß es nicht. ...

Übungen

Textverständnis

Lesen Sie sich bitte die Texte an und beantworten Sie die folgenden Fragen.

(zu Text 2A)

1. Wie alt sind die Schüler, die hier ihre Meinung äußern?
2. Wo haben die Schüler zum ersten Mal Alkohol getrunken?
3. Ein Schüler erzählt über seine ersten Erfahrungen mit dem Alkohol.
Warum hat er Alkohol getrunken?
4. Wie sind die Reaktionen der Schülerinnen?

(zu Text 2B)

Wie äußert sich die Studentin zum Thema „Alkohol“?

Fassen Sie bitte die Meinung der Studentin mit Hilfe der folgenden vier Fragen zusammen:

1. Was ist das Gefährliche?
2. Warum ist es gefährlich?
3. Was sind in ihrer Meinung die zwei Extreme im Verhalten der Eltern?
4. Wie sollten sich Eltern dazu verhalten?

(zu Text 2C)

1. Warum meinen Jugendliche - nach Aussage der Eltern -, dass bei Feten selbstverständlich Alkohol getrunken wird?
2. Was versteht der Vater unter „falscher Moral“?
3. Wie reagiert die Mutter, wenn der Sohn mal von ihrem Glas probieren möchte?
4. Was hält die Mutter von ihrer eigenen Reaktion?

(zu Texten 2A, 2B und 2C)

Sprache

Hier sind vier Ausdrücke aus der Umgangssprache -
besoffen (A) *hatte ich eben Bock* (A) *da läuft 'ne Party*
 (B) *härtere Sachen* (C)
 Was bedeuten diese Ausdrücke?

Diskussion

Was halten Sie davon, dass Eltern ihre Kinder mal etwas Alkoholisches zu Hause probieren lassen?
 Nennen Sie Gründe dafür und dagegen.

3. Stichwort: Volljährig und zu Hause wohnen?

3A: Hier nun die Meinung von Schülern

Silke: Ja, also, ich werde ja also jetzt in einem halben Jahr volljährig, und wenn ich mir dann bedenke, ich müsste von zu Hause ausziehen, das fände ich also nicht so gut. Ich möchte eigentlich ganz gerne noch zu Hause wohnen bleiben und zumindest also solange, bis ich eben die Schule fertig hab'. Also ich hab' nicht vor, mir da ein Zimmer zu suchen, denn ich denke also auch daran, was ich dann alles selber machen muss und was also jetzt alles noch meine Mutter für mich macht und hab' es also so bequemer.

Martin: Aber wenn man so mit der Schule fertig ist und man weiß, man geht zum Studieren, ich finde, da soll man nicht beispielsweise in eine nahe Universität gehen und zu Hause wohnen bleiben; irgendwann muss man mal selbstständig werden, und da muss man einfach von zu Hause weg, und ich finde, da soll man dann auch hingehen, wo es wirklich schön ist, da wo man es als schön findet. Nämlich während des Studiums wird, ist man dann wahrscheinlich am beweglichsten, hinterher, wenn man auch selbst mal 'ne Familie gründen will, dann kommt man wahrscheinlich von dem Ort, wo man mal nun wohnt, nicht weg, aber in der Zeit kann man Erfahrungen irgendwie sammeln.

Barbara: Aber gerade während des Studiums, das ist doch unheimlich teuer, und dann kann sich das auch nicht jeder leisten, sich 'ne Wohnung zu mieten oder 'ne Bude zu haben, und viele Eltern sagen dann, du wohnst bei uns zu Hause und studierst bei uns in der Nähe, wenn das möglich ist. Vor allen Dingen, wenn eine Familie mehrere Kinder hat.

Vera: Ich würde keine Forderungen stellen, denn mein Vater, ich hab' irgendwie das Gefühl, dass mein Vater sieht, was ich brauche, und dass, ich brauche überhaupt keine Forderungen zu stellen. Mein Vater kommt von selber irgendwie damit.

Martin: Ich find', wenn man den Anspruch darauf hat, ich glaub' auch nicht, dass die Eltern sich da weigern, so, aber wenn das war', ich meine, dann sollte man den rechtlichen Anspruch schon geltend machen.

Jörg: Ja, also ich mein' persönlich, ist es, ist es natürlich besser, wenn der also ... Betreffende also nach Freiburg gehen kann, wenn er dahin will, aber wenn's die finanzielle Lage also nicht erlaubt, dann mein' ich, dann sollte er

nicht so vermessen sein und von seinen Eltern das fordern, also nach Freiburg zu gehen. Da meine ich, dann tat's Bochum auch.

3B: Jetzt äußern sich Studierende dazu

Rita Koll: Ich würd' direkt das Gegenteil behaupten und zwar aus meiner eigenen Erfahrung. Ich hab' ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Eltern und bin trotzdem sofort zum ersten Semester von zu Hause weggezogen, einfach, weil ich das für besser hielt und mich verselbstständigen wollte und ganz allem mein eigener Herr zunächst mal sein wollte und ich finde eigentlich, dass sich dadurch das Verhältnis zu meinen Eltern noch verbessert hat, einfach, weil ich nicht mehr Kind im Hause bin und weil sie mich jetzt voll und ganz als gleichberechtigt, eben als erwachsen akzeptieren.

Petra Bruch: Bei mir ist es zum Beispiel so, dass es mir einfach nicht möglich war, von zu Hause auszuziehen, einfach weil ich das nicht finanzieren kann, und da sehe ich eigentlich auch immer ein bisschen den Widerspruch bei vielen Leuten, die glauben, sich ach so ungeheuer zu verselbstständigen, wenn sie zu Hause ausziehen, die aber auf der anderen Seite immer glücklich den monatlichen Scheck und das Geld von zu Hause einstreichen. Und ich meine, solange die finanzielle Abhängigkeit da ist, wo irgendwo doch immer auch 'n bisschen Ansprüche dran geknüpft werden, ist man auch nicht selbstständig, da konstruiert man sich irgendwas zusammen. Ja, aber ich weiß nicht, im Zweifelsfalle, also ich denk' immer so 'n bisschen auch an, an eben Punkte, wo wirklich die Meinung der Kinder, der Eltern, der ja schon erwachsenen eigentlich Kinder, auseinander klaffen, dass da doch immer das Argument „aber von meinem Geld kannst du doch ganz gut leben“, ne, dass das doch dann kommt, und das würd' mich - glaub' ich - m der Verselbstständigung ganz schon abhalten.

Rita Koll: Durchaus nicht, und zwar weil das Geld, was die Eltern zahlen, m gewisser Weise auch ein Rechtsanspruch ist, und das muss man sich genügend klarmachen und das müssen die Eltern auch wissen und dann gibt's da keine Diskussion mehr darüber.

Heike Anders: Ich finde aber, selbst wenn sich die Eltern das erlauben können, finde ich das eigentlich 'ne große Zumutung für die Eltern von Seiten der Kinder, dass sie solche Forderungen stellen und ich finde, man sollte die Zeit, bis man selbst verdient, sollte man auch zu Hause wohnen bleiben.

Rita Koll: Du musst aber eins berücksichtigen, find' ich, und zwar, dass ein Studium eine extrem lange Ausbildung ist und dass durch ein Studium, was man vielleicht mit vierundzwanzig, fünfundzwanzig, Jungs oft noch später abschließen durch die Bundeswehrzeit, die noch dazwischen kommt, länger an zu Hause gefesselt ist, als das der natürlichen Entwicklung eigentlich entspricht Ich mein', du, du kannst doch sagen, mit fünfundzwanzig bist du voll erwachsen, und was fesselt dich dann an zu Hause als Abhängigen Ich mein', ich, ich seh' den Punkt nicht ganz, ich finde, das fuhr eigentlich auch nur zu Reibereien.

Heike Anders: Ich weiß nicht, wo du den Unterschied siehst, ob du, ob du dir hier ein Zimmer nimmst oder ob du zu Hause wohnst Abhängig bist du auf jeden Fall, und ich weiß nicht, ich finde, ich kann zu Hause genauso gut studieren als wenn ich mein, meine eigene Wohnung oder mein eigenes Zimmer hab' . ich jedenfalls von mir aus.

- Frau Lerch:* ... ich hatte nichts dagegen. Ich wurde mich freuen, wenn meine Kinder sich so wohl fühlen wurden und zu Hause bleiben wollen. Wenn sie sich natürlich selbstständig machen wollen,
- Frau Ditte:* ... wurde ich es jederzeit unterstützen.
- Frau Lerch:* Okay, m Ordnung.

Übungen

(zu Text 3A) Textverständnis

!!!In der Bundesrepublik Deutschland ist man, wie in vielen anderen Ländern, mit achtzehn Jahren volljährig. Eltern sind durch das Gesetz verpflichtet, ihre Kinder so lange finanziell zu unterstützen, bis sie ihre Ausbildung oder ihr Studium beendet haben. Die meisten Eltern machen dieses gern, auch wenn es finanziell manchmal für sie schwierig ist. Gelegentlich aber sind Eltern aus welchen Gründen auch immer nicht bereit, die Ausbildung oder das Studium zu finanzieren. Dann kommt es vor, dass ein Sohn oder eine Tochter die Eltern zur Zahlung verklagt.

Lesen Sie bitte gut, und finden Sie heraus,

- wie alt die erste Schülerin ist;
- ob sie weiterhin zu Hause wohnen möchte;
- welchen Vorteil sie darin sieht, zu Hause zu wohnen;
- was man in der Meinung des ersten Schülers nicht machen sollte, wenn man studiert;
- warum man in der Studienzeit dorthin gehen soll, wo es „schön“ ist;
- warum in der Meinung der zweiten Schülerin viele zu Hause wohnen müssen;
- was man nach der Meinung des ersten Schülers (Martin) tun sollte, wenn die Eltern nicht bereit sind, alles zu bezahlen;
- was der letzte Schüler dazu meint.

(zu Text 3B) Textverständnis

Hier unterhalten sich drei Studentinnen über die Frage, ob man während des Studiums zu Hause wohnen soll oder nicht.

Die erste Studentin (Rita Koll) ist von zu Hause ausgezogen.

Die zweite Studentin (Petra Bruch) wohnt zu Hause, weil es ihr finanziell nicht möglich wäre, eine eigene Wohnung zu mieten.

Die dritte Studentin (Heike Anders) wohnt gern noch zu Hause.

Hören Sie sich bitte den Text an und versuchen Sie in Gruppen, die Argumente der drei Studentinnen zu dem Aspekt „Selbstständigkeit“ zu sammeln und zusammenzufassen.

Sprache

Lesen Sie bitte den Text sorgfältig durch und machen Sie eine Liste der Redewendungen, die man in einer Diskussion gebrauchen könnte.

Zum Beispiel - *ich würde direkt das Gegenteil behaupten*

- *aus meiner eigenen Erfahrung*
- *ich finde eigentlich, dass ...*

In Ihrem Land

Ausländische Studierende möchten Folgendes über Ihr Land in Erfahrung bringen. Können Sie bitte die Informationen dazu geben?

- Wo wohnen die meisten Studierenden?
- Wie finanzieren sie ihr Studium?
- Wie lange dauert das Studium in Ihrem Land?
- Ist es leicht, ein Zimmer in einer Universitätsstadt zu bekommen?

Diskussion

Möchten Sie während des Studiums zu Hause wohnen oder sich lieber ein Zimmer nehmen? Glauben Sie, dass Sie selbstständiger sind, wenn Sie sich ein Zimmer mieten? Benutzen Sie die Redemittel, die Sie zuvor gesammelt haben.

(zu Text 3C) Textverständnis

Hören Sie sich bitte den Text an und versuchen Sie, die folgenden Sätze zu ergänzen. Wenn dieses zu schwierig ist, suchen Sie die passenden Satzteile aus der zweiten Kolumne heraus und ordnen Sie sie zu.

1. Es würde das Einkommen einer Familie überfordern, wenn ...
2. Man kann nicht sagen, dass Kinder gar keine Forderungen stellen sollten, da ...
3. Zum Schutz der Jugendlichen hat der Gesetzgeber Gesetze erlassen, die ...
4. Es ist moralisch nicht in Ordnung, wenn ...
5. Der Staat ist verpflichtet, ...
 - a) ... aus heutiger Sicht fast zu weitgreifend sind.
 - b) ... alle Kinder an unterschiedlichen Orten studieren würden.
 - c) ... den Schwächeren zu schützen.
 - d) ... Eltern zu einer finanziellen Unterstützung verpflichtet sind.
 - e) ... ein Kind vor Gericht all das von den Eltern verlangt, was das Gesetz ermöglicht.

Diskussion

Zuerst lesen Sie bitte den Text sorgfältig durch und ergänzen Sie die Liste der Redemittel, die Sie zu Text 3B schon zusammengestellt haben.

- Wie sollte ein Studium finanziert werden?
(durch den Staat? durch die Eltern? durch die Studierenden selbst?)
- Wie lange sollten die Eltern verpflichtet werden, ihre Kinder finanziell zu unterstützen?
- Unter welchen Umständen würden Eltern sich vielleicht weigern, eine finanzielle Unterstützung zu gewähren?
- Glauben Sie, dass es moralisch in Ordnung ist, wenn ein Kind versucht, seine finanziellen Ansprüche an die Eltern gerichtlich durchzusetzen?

4. Stichwort: Wohnen in der Stadt oder auf dem Land?

4A: Lesen Sie zuerst, was Schüler dazu meinen

- Friedrich:* Also, direkt in der Stadt möchte ich nicht wohnen und auch nicht auf dem Land. Also ich find', man ... am besten in der Randzone der Stadt. Also, man hat die Möglichkeit, noch schneller in die Stadt zu kommen und beispielsweise einzukaufen oder Ähnliches oder sich dort zu treffen, in 'ne Diskothek zu gehen und wenn man auf dem Land wohnt, bestehen die Möglichkeiten nicht.
- Jörg:* Also, ich persönlich wohne also mitten in der Stadt, also genau im Zentrum in der Fußgängerzone, es hat also ziemlich viele Vorteile. Wenn ich mal einkaufen muss, das hab' ich so ziemlich alles in der Nähe, auch, ich krieg' auch deshalb auch nachmittags so ziemlich viel Besuch, also da kommen jeden Nachmittag immer mal so zwei, drei Leute vorbei, also früher fand ich das nicht so gut, weil ich da also viel draußen, ausgegangen bin, also Fußballspielen oder so, aber jetzt also bin ich sehr zufrieden damit. Ich möchte ... kann's mir nicht vorstellen so, also auf dem Land zu wohnen, obwohl Randbezirke, das kann ich mir auch sehr nett vorstellen.
- Vera:* Ich wohne auf dem Dorf, ich komme mir aber gar nicht benachteiligt vor. Ich find' das gar nicht langweilig, und wenn ich mal wirklich, na, wenn ich mal wirklich mal was unternehmen will, dann nehme ich mir den nächsten Bus oder Zug und dann fahre ich in die Stadt.

4B: Jetzt sagen Studierende ihre Meinung dazu

- Beate Witte:* Also, ich würde immer wieder lieber auf dem Land wohnen, weil ich auf dem Land ja praktisch noch wohne, nur also während ich studiere, ja im Semester hier in Bochum wohne und ich finde es also auf 'm Land wirklich viel schöner zu leben als in der Stadt, weil - ja ist 'n ganz anderer Zusammenhalt zwischen den Leuten, man, man kennt sich und ist irgendwie nicht so, nicht so isoliert wie hier. Und überhaupt, wenn ich dann also ganz konkret in, an den Sommer denke, und dann, wenn es draußen schön warm ist und ich muss in meinem Zimmer sitzen ohne Balkon und ohne alles und zu Hause könnte ich also jetzt meine Aufgaben oder sonst was auf dem Rasen machen, dann weiß ich schon, warum es besser ist.
- Arno Mark:* Aber das ist für mich eine Sache, die mich unheimlich stört, dass mich jeder kennt, da wo ich wohne, das ist ein Dorf von zwei-, dreitausend Leuten; jeder kennt mich und ich muss jeden grüßen, ne, und das stört mich unheimlich. Ich würd' lieber am Rand von 'ner Großstadt wohnen oder in einem Dorf nahe einer großen Stadt, das war' für mich das Ideale.
- Petra Bruch:* Aber die Straße ersetzt also wirklich das Dorf, da wird man genauso beobachtet, da geht genauso irgendwo 'ne Gardine an die Seite, wenn man vielleicht mal 'n bisschen später nach Hause kommt wie auf 'm Dorf.
- Peter Kesten:* Ich kenne also einen so'n entfernten Bekannten, der wohnt auch auf 'm Dorf, etwa 1.500 Seelen, da war ich mal zu Gast an einem Wochenende. Da kam der am Sonntagmorgen ins Zimmer rein und zog die Rolläden hoch, die zur Straße waren, weil man um die Zeit normalerweise schon in der Kirche sein muss, hat er mir nachträglich erklärt.
- Thomas Bruns:* Ich wohne in Essen, in 'ner Großstadt und von unserer Straße weiß ich auch von jedem, wer da zur Kirche geht und wer nicht. Es ist also kein

Unterschied zum Dorf eigentlich. Und der Vorort, in dem ich wohne, ich muss zugeben, dass ich nicht direkt in der Innenstadt wohne, der hat noch 'ne eigene Zeitung, die den Dorfcharakter dieses Vororts noch sehr betont, das heißt also, obwohl ich eigentlich mitten im Ruhrgebiet und mitten in der Großstadt wohne, hab' ich doch manchmal den Eindruck, dass ich noch sehr auf dem Dorf wohne, weil sich da sehr viele Institutionen, Sitten und Gebräuche gehalten haben, die eigentlich dörflichen Charakters sind.

Rita Koll: Ja, ich finde, man muss eins bestehen lassen, und zwar, dass die räumliche Atmosphäre im Dorf ungleich günstiger ist, dass also die, die Hektik, die in der Stadt gegeben ist, schon rein von der Geräuschkulisse her im Dorf einfach nicht da ist. Dass insofern, wenn man die Möglichkeit hat, sich aus der Stadt ins Dorf zurückzuziehen, täglich, das vielleicht doch im Sinne der Entspannung besser ist. Also, ich würd' immer eine Kombination vorziehen, am Rande einer Stadt zu wohnen, irgendwo in einem Vorort mit dörflichem Charakter, aber die Stadt in unmittelbarer Nähe zu haben.

4C: Jetzt hören Sie die Meinung von Eltern

Herr Grote: Wenn es darum geht, wo ich gerne wohnen möchte, dann möchte ich für mich sagen, in der Nähe einer Großstadt, aber ländlich.

Frau Ditte: Ich persönlich finde es ideal, einen kleinen Garten zu haben, ein bisschen außerhalb zu wohnen, bisschen im Grünen zu wohnen. Abgesehen davon, dass es für die Kinder auch schön ist, dass sie nicht so mitten in der Stadt aufwachsen.

Herr Trapp: Ich würd' gern, gerne etwas mehr in der Stadt wohnen.

Herr Grote: Ja, meinst du da speziell Großstadt oder Mittelstadt?

Herr Trapp: Großstadt.

Herr Grote: Also über 500 000.

Herr Trapp: Berlin zum Beispiel, möchte ich leben, doch, da ist genug Grün.

Herr Grote: Ich hab' beispielsweise jetzt letztens auf der Fahrt nach Berlin gemerkt, dass da also unwahrscheinlich viel los ist.

Frau Ditte: Ja, aber dann in Randgebieten auch, nicht mitten in Berlin.

Herr Trapp: Ja, Berlin hat ja viel Grün.

Übungen

(zu Texten 4A und 4B) **Textverständnis**

Nehmen Sie bitte ein großes Stück Papier und legen Sie es quer.

Teilen Sie es auf, wie hier in der Abbildung. Schreiben Sie links die Namen der Schüler und der Studierenden.

Name	wo wohnt er/sie?	ist er/sie zufrieden? oder möchte er/sie irgendwo anders wohnen?	warum?	weitere Bemerkungen
Friedrich				
...				
...				

Lesen Sie bitte die Texte mehrmals an und tragen Sie die Informationen in Ihr Schema ein. Nicht jeder Sprecher äußert sich zu allen Punkten. Wo Sie nichts einzutragen haben, schreiben Sie „keine Angaben“. Vergleichen Sie Ihr ausgefülltes Schema mit dem Ihres Nachbarn.

Sprache

Lesen Sie bitte die Texte, vor allem die Beiträge der Schüler Jörg und Vera und der Studierenden Beate Witte und Arno Mark und suchen Sie nützliche Redemittel aus, die Sie selbst in einer Diskussion verwenden könnten.

(zu Text 4 C) **Textverständnis**

Lesen Sie den Text zweimal an, lesen Sie ihn dabei mit und fassen Sie dann kurz zusammen, was die Sprecher gesagt haben.

(zu Texten 4A, 4B und 4C) **Diskussion**

Sagen Sie, wo Sie gerne wohnen möchten und warum Sie diese Wohnlage/Gegend allen anderen vorziehen.

Zur eventuellen Vorbereitung der Diskussion:

Die Klasse wird in Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt ein Kärtchen mit Angaben zur Wohnlage/Gegend; die Gruppe soll die Vorteile dieser Wohnlage/Gegend ausarbeiten, um dann für diese Wohnlage/Gegend in der Klassendiskussion zu plädieren. Die Zahl der Gruppen richtet sich nach der Größe der Klasse; die Wahl der Wohnlage/Gegend nach den Möglichkeiten des Heimatlandes.

Mögliche Wohnlagen/Gegenden: *Großstadt, mittelgroße Stadt, Kleinstadt, Dorf, auf dem Land; in der Stadtmitte, am Stadtrand; in den Bergen, am Meer, in der Hauptstadt usw.*

5. Stichwort: Leben ohne Auto?

5A: Schüler äußern sich dazu

Vera: *Jetzt als Jugendlicher könnte ich mir auf jeden Fall vorstellen, ohne Auto zu leben, denn ich hab', ich kann nicht Auto fahren, hab' also gar nicht dieses Gefühl, was das Auto für mich bedeutet. Aber ich könnte mir vorstellen, dass meine Eltern nicht ohne Auto auskommen könnten.*

Friedrich: *Also, wir kommen ganz gut ohne Auto aus. Wir haben kein Auto und also meine Eltern brauchen das auch beruflich nicht und wir fahren auch ziemlich oft in Urlaub und das machen wir dann mit der Eisenbahn. Also, wir kommen ganz gut aus. Ich weiß nicht, wie das bei mir später mal ist.*

Barbara: *Beim Auto ist man eben unabhängig und mir wäre das auch egal, was für ein Auto, Hauptsache, man ist eben, man kann machen, was man will, und muss also nicht warten, bis der Bus kommt, sondern kann dann losfahren und kann auch dahin fahren, wo man will und muss auch nicht umsteigen.*

... [Fahrverbot an Sonntagen]

Martin: *Ich finde das insofern nicht gut, weil viele, die haben ihr Hobby jetzt so ausgerichtet, eben schon in, jetzt in dieser Zeit, dass sie das Auto gerade am Wochenende besonders brauchen und man täte irgendwie gegen die Gesellschaft einen Schritt, wenn man jetzt sonntags Fahrverbot machen würde, weil ja für viele, würden dann zu große Einschränkungen gemacht, die so nicht tragbar wären.*

Jörg: *Aber ich meine also, einmal im halben Jahr, das war' ein Tropfen auf 'nen heißen Stein, also einmal im Monat, das war' also doch ganz schön angebracht. Aber dann ist wieder der Fall, also wem soll man Sondergenehmigungen geben und wem nicht.*

5B: Jetzt hören Sie die Meinung von Studierenden

Thomas Bruch: *Also, ich hab' heute Morgen noch 'nen fürchterlichen Streit mit meiner Freundin gehabt, weil es nämlich darum ging, dass mein Auto zu Bruch geht und wir nicht wissen, wo wir 'n neues herkriegten sollen. Also, so wichtig ist für uns das Auto mittlerweile geworden, dass wir uns darüber sogar schon streiten.*

Rita Koll: *Ja, ich hab' das selbst gesehen. Ich war gezwungen, äh, wir waren gezwungen, ein dreiviertel Jahr ohne Auto auszukommen, und es ist also unheimlich unkomfortabel, wenn man entweder drauf angewiesen ist, dass einen jemand abholt oder wegbringt, oder man auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist. Insofern, das Auto ist schon 'ne ganze Menge Bequemlichkeit. Und - äh - da im Grunde das Leben unheimlich schnell geworden ist, ist man auch auf diese Bequemlichkeit angewiesen.*

Sprecher: *Braucht denn jede Familie ein Auto?*

Peter Kesten: *Bei uns ist es so: wir haben zu sechs Leuten mittlerweile vier Autos.*

Sprecher: *Sind Sie das auch mit dem Fernseher?*

5N: Jetzt kommen Eltern zu Wort

Herr Trapp: *... Ja, ich im Augenblick nicht.*

Frau Lerch: *Ich könnte auch ohne Auto nicht leben.*

Herr Trapp: *Geht nicht. Sonst ja, gerne, aber es geht nicht.*

Frau Lerch: *Mein Tag würde nicht ausreichen, wenn ich kein Auto hätte.*

Herr Glück: *Ich halte das Auto für ausgesprochen wichtig. Ich brauche es im Wesentlichen für die Erreichung des Arbeitsplatzes. Da könnte ich allerdings auch 'ne Fahrgemeinschaft bilden. Das wäre denkbar, oder ich könnte auch mit dem Zug dorthin fahren, aber ich meine, dass die eigentliche, der eigentliche Wert des Autos sich in der Freizeit erst herausstellt, wenn man die Möglichkeit hat, etwas mit dem Wagen zu unternehmen.*

Übungen

(zu Text 5A) ***Textverständnis***

Der Text besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil geht es darum, wie man ohne Auto zurechtkommt; im zweiten Teil um ein mögliches Fahrverbot für Autos an einigen Sonntagen im Jahr.

Lesen Sie bitte den Text zwei- oder dreimal an. Dann lesen Sie die folgenden Fragen und versuchen Sie, sie zu beantworten.

(1. Teil)

1. *Kann die erste Schülerin sich ein Leben ohne Auto vorstellen?*
2. *Kann sie Auto fahren?*
3. *Könnten ihre Eltern ohne Auto auskommen?*

4. *Kann die Familie des Schülers ohne Auto auskommen?*
5. *Brauchen seine Eltern das Auto für den Beruf?*
6. *Wie fahren sie in Urlaub?*
7. *Was sind für die zweite Schülerin die Vorteile eines Autos?*

(2. Teil)

8. *Ist der zweite Schüler für oder gegen autofreie Sonntage?*
9. *Warum ist er dieser Meinung?*
10. *Was meint der dritte Schüler dazu?*
11. *Welche Schwierigkeiten sieht er?*

Sprache

Erklären Sie bitte die folgenden Sätze in Ihren eigenen Worten.

- *Wir kommen ganz gut ohne Autos aus.*
- *Hauptsache, man kann machen, was man will.*
- *Das ist ein Tropfen auf dem heißen Stein.*

Diskussion

Können Sie sich vorstellen, dass es in Ihrem Land einmal im Jahr einen autofreien Tag gibt, das heißt einen Tag, an dem nur Taxis und öffentliche Verkehrsmittel, Polizei-, Feuerwehr- und Krankenwagen fahren dürfen?

- *Wie wäre das Leben anders an diesem Tag?*
- *Würden sich die Menschen tatsächlich daran halten?*
- *Würden Sie einen autofreien Tag begrüßen?*

(zu Texten 5B und 5C) ***Textverständnis***

Hören Sie sich bitte die Texte an und fassen Sie den Inhalt der Texte in Ihren eigenen Worten zusammen. Sie können sich Notizen beim Zuhören machen.

Diskussion

Wenn Sie oder Ihre Familie ein Auto haben - können Sie sich ein Leben ohne Auto vorstellen?

Wenn Sie kein Auto haben - hätten Sie gern ein Auto?

Was könnten Sie machen, das Sie jetzt nicht machen können?

6. Stichwort: Geschwindigkeitsbegrenzung

6A: Hier nun die Meinung von Schülern

Jörg: Ich persönlich meine, dass 'ne Geschwindigkeitsbegrenzung sehr sinnvoll ist, denn man hat doch ausgerechnet, dass, wenn ein Auto also nur mit Zweidrittel bis Dreiviertel der Motorleistung fährt, also zwanzig bis dreißig Prozent Benzin einspart, und das ist also auch nicht sehr vorteilhaft, wenn man so schnell fährt, dass, weil erstmal das Unfallrisiko steigt und man auch also durch das schnelle Fahren also viel stärker angespannt wird. Man wird nervös und so, wenn man also langsam fährt, das haben wir jetzt gesehen, also wie wir nach Dänemark gefahren sind, in Deutschland konnte man so schnell fahren, wie man wollte, und in Dänemark war 100. Das Fahren also, das hat auch fürchterlich beruhigt dann, also nach der Raserei dann in Deutschland. Ich bin auf jeden Fall dafür.

- Barbara:* Ich denke jetzt gerade an die Autofirmen. Was macht zum Beispiel Porsche oder so, wenn jetzt eine Geschwindigkeitsbegrenzung kommt. Ich meine, wozu dann noch einen Porsche, der 200, oder was weiß ich, fährt, wenn man sowieso nicht schnell fahren darf.
- Friedrich:* Also, ich war' nicht für eine Geschwindigkeitsbegrenzung, also man muss eben auf die Einsicht der Leute plädieren. ...
- Jörg:* Äh, da wollt' ich noch was zu sagen. Da hat also irgendwer gesagt, dass das also 'ne persönliche Einschränkung des Menschen war', also, wenn man auf der Autobahn also Geschwindigkeitsbegrenzung einführen würde. Es fasst aber auch kein Mensch als persönliche Einschränkung auf, dass auf Landstraßen Tempo 100 ist. Ich meine, dadurch ist die Unfallzahl ja echt also rapide gesunken auf den Landstraßen. Auf den Autobahnen passieren ja so proportional also zur Verkehrsdichte ziemlich wenig Unfälle, aber wenn dann einer passiert, also dann ist also kaum eine Überlebenschance da. Ich meine, wenn das Tempo also jetzt gesenkt wird, also da ist da echt die Chance, zu überleben, also echt höher. ... Ich meine ja jetzt nicht Tempo 80 auf Autobahnen. Ich meine Tempo 130, also 100 ist auf 'ner Autobahn ein bisschen zu langsam, das sehe ich ja ein, (*Lachen*) aber 130 das, das ist echt akzeptabel. Und ich meine, wenn auf der Autobahn also jetzt echt Leute da mit 180 vorbeibrettern müssen, also vielmehr Gewinn haben sie dadurch auch nicht, da sie erstmal so viel schneller also mit den Nerven runter sind.

6B: Jetzt äußern sich Studierende dazu

- Thomas Bruns:* Ich finde, dass mit zunehmenden Benzinkosten die Leute an ihrem Geldbeutel getroffen werden, und das ist die empfindlichste Stelle und da werden sich die meisten Leute sehr wohl überlegen, ob sie schnell fahren oder doch lieber etwas langsamer. Also, ich finde ganz persönlich, dass eine Geschwindigkeitsbegrenzung in Zukunft wahrscheinlich nicht erforderlich ist, weil die meisten Leute von ganz alleine langsamer fahren werden.
- Petra Bruch:* Es ist natürlich irgendwo 'n Widerspruch da, wenn man auf der einen Seite von Geschwindigkeitsbegrenzung redet und auf der anderen Seite aber Autos konstruiert werden, die, die schneller, schneller, am schnellsten fahren, und wenn man sich dann anguckt, wie zum Teil wirklich auf der Autobahn von Leuten mit solchen Autos gefahren wird, dann finde ich, ist das einfach 'ne Gefährdung der anderen Leute.
- Thomas Bruns:* Aggressives Fahren wird auch durch eine Geschwindigkeitsbegrenzung wahrscheinlich nicht unterbunden werden können; denn Rowdytum wird es immer geben, ob nun allgemein langsam gefahren wird oder allgemein schnell, die einzelne Rowdyausnahme wird immer bleiben.

6C: Und jetzt unterhalten sich Eltern darüber

- Herr Trapp:* Die Geschwindigkeitsbegrenzung sollte sich in das Bewusstsein der Bürger auch ohne Verbote einnisten.
- Herr Gluck:* Ich halte eine absolute Geschwindigkeitsbegrenzung für unnötig. Der einzige Grund konnte sein, dass Energie gespart wird, ein weiterer Grund, dass Unfälle vermieden werden. Beide Ziele werden durch eine absolute Geschwindigkeitsbegrenzung nicht erreicht, weil a) die Unfälle auf den Autobahnen nicht durch die überaus schnell fahrenden Fahrzeuge verursacht werden und b) es nur einige Fahrzeuge gibt, die wesentlich schneller als 130 fahren und damit wesentlich mehr Energie verbrauchen.

Übungen

(zu Text 6A)

Hier geht es um die mögliche Einführung einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf den Autobahnen.

Porsche = Sportwagen, der in der Bundesrepublik Deutschland hergestellt wird.

Textverständnis

Was ist richtig? Hören Sie bitte gut zu. Korrigieren Sie die falschen Aussagen.

1. Der erste Schüler ist gegen eine Geschwindigkeitsbegrenzung.
2. Wenn man ein Auto langsam fährt, meint er, braucht man mehr Benzin.
3. Durch schnelles Fahren steigt das Unfallrisiko.
4. Langsames Fahren macht nervös.
5. In der Bundesrepublik Deutschland darf man nicht schneller als 100 km/h fahren.
6. Das Autofahren in Dänemark ist angenehmer.
7. Die Schülerin befürchtet, dass die Hersteller von Sportwagen in Schwierigkeiten kommen könnten, wenn es eine Geschwindigkeitsbegrenzung gäbe.
8. Der zweite Schüler findet eine Geschwindigkeitsbegrenzung sinnvoll.
9. Er meint, dass die Menschen vernünftig genug sind, um von selbst langsamer zu fahren.
10. Der erste Schüler sagt, dass auf Landstraßen 100 die Höchstgeschwindigkeit ist.
11. Es gibt jetzt auf den Landstraßen viel mehr Unfälle als früher.
12. Auf der Autobahn passieren im Verhältnis zu der Anzahl der Autos weniger Unfälle.
13. Wenn die Menschen langsamer fahren müssen, wird es weniger tödliche Unfälle geben.
14. Der erste Schüler plädiert für eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km in der Stunde; 130 ist ihm zu schnell.

Sprache

Versuchen Sie bitte, anhand des Textes Synonyme für die Sätze der ersten Kolumne zu finden. Wenn dieses zu schwierig ist, suchen Sie die Synonyme aus der zweiten Kolumne heraus.

Oder: Versuchen Sie, die Sätze der zweiten Kolumne in Ihren eigenen Worten wiederzugeben.

1. Ich glaube, es ist gut, wenn die Leute nicht so schnell fahren dürfen.
 2. Die Wahrscheinlichkeit, dass es Unfälle geben wird, wird größer.
 3. Ich finde es richtig.
 4. Ich fände eine Geschwindigkeitsbegrenzung nicht gut.
 5. Es hat viel weniger Unfälle gegeben.
 6. Die Wahrscheinlichkeit, dass jemand tödlich verletzt wird, ist groß.
 7. Es geschehen weniger Unfälle im Verhältnis zur Anzahl der Autos.
 8. Leute, die sehr schnell fahren, profitieren kaum davon.
- a) Ich wäre nicht für eine Geschwindigkeitsbegrenzung.
 - b) Da ist kaum eine Überlebenschance.
 - c) Viel mehr Gewinn haben diejenigen, die mit 180 fahren, auch nicht.
 - d) Die Unfallzahl ist rapide gesunken.
 - e) Ich meine, dass eine Geschwindigkeitsbegrenzung sehr sinnvoll ist.

- f) Das Unfallrisiko steigt.
- g) Ich bin dafür.
- h) Es gibt proportional zur Verkehrsdichte weniger Unfälle.

(zu Texten 6B und 6C) Textverständnis

Arbeiten Sie bitte zu zweit oder in Gruppen. Hören Sie sich bitte die Texte sorgfältig an, machen Sie Notizen dabei und schreiben Sie kurz in Ihren eigenen Worten, was jeder Sprecher sagt.

Machen Sie eine Liste von Fragen dazu. Die Paare oder die Gruppen stellen sich abwechselnd Fragen zu den Texten.

Ein Punkt für eine richtige Frage. Ein Punkt für eine richtige Antwort.

Wer gewinnt?

Rollenspiel

Jeder notiert sich einige Argumente für und gegen eine Geschwindigkeitsbegrenzung. Diese Argumente werden in „Für und Wider“-Listen an der Tafel gesammelt.

Arbeiten Sie bitte zu zweit oder in Gruppen und verfassen Sie ein Streitgespräch zwischen einem Befürworter und einem Gegner der Geschwindigkeitsbegrenzung. Spielen Sie dieses Streitgespräch vor der Klasse.

Oder: Schreiben Sie einen Aufsatz, in dem Sie die Vor- und Nachteile einer Geschwindigkeitsbegrenzung diskutieren.

7. Stichwort: Aberglaube

7A: Schüler äußern sich dazu

Martin: Ja, wenn ich morgens aufstehe und ich hab' schon mal gehört, also wenn einem dann 'ne Spinne über den Weg läuft, also „Spinne am Morgen, Unglück und Sorgen“, sagt man erst, ist nur ein dummer Spruch, ja, und dann ist ... kommt das ja immer mal vor, dass im Laufe des Tages irgendwas passiert, was man als Pech bezeichnet und dann schiebt man das gleichzeitig dann auf dieses Ereignis. Dann denkt man immer, wenn man jetzt 'ne Spinne am Morgen hat, hat man, ja, dann hat man halt Pech. Das ist dann irgendwie, da meint man, da ist doch was Wahres dran und wie wenn mir 'ne Spinne morgens herläuft, ist im Unterbewusstsein immer so 'n Gefühl, immer so 'n Gefühl, als ob was schief laufen würde.

Friedrich: Wie die schwarze Katze. Ist ja, das wäre das gleiche Beispiel. Also, ja, wenn man, einem mal so'ne schwarze Katze über'n Weg läuft und hinterher am Tag passiert etwas, was vielleicht sowieso passiert wäre, dann, dann glaubt man, das darauf zurückzuführen können.

Vera: Vor allem habe ich dann gehört, dass am Freitag, dem 13., sollte man sich Reiskörner und, und irgendwie besondere Blätter und ein' Hufnagel oder so was in die Tasche stecken, damit einem nichts passieren würde. Das stand natürlich auch noch in einer gewissen Bildzeitung, und da wusste ich schon, was ich davon zu halten hatte.

Silke: Ja, ich glaube, die Menschen werden nicht vernünft-

tiger, sondern sie versuchen ja alles, was ihnen fremd ist, zu erklären, und vorher haben sie es eben mit Aberglaube erklärt und heutzutage können sie alles oder vieles wissenschaftlich erklären, aber wenn sie mal wieder vor so'm Phänomen stehen, dann kommt auch wieder ja so was Ähnliches wie Aberglaube auf.

Birgit: Ja, bei den meisten Leuten bei Horoskopern, also wenn irgendwas Gutes steht, dann hofft man, dass das auch so wirklich ist, dann, dann glaubt man so halb dran, aber wenn dann irgendwas Schlechtes steht, dann sagt man sich sowieso, dass alles nur Quatsch ist.

Silke: Ja, also, ich würde eher sagen, dass man sich da heute drüber lustig macht, also wenn man hier so die ganzen Horoskope sieht ...

Friedrich: Ja, das stimmt schon, aber ich glaub' trotzdem, dass der Aberglaube also doch noch verbreitet, mehr verbreitet ist, als man glaubt. Also, man, man meint selbst, man ist nicht abergläubisch, aber...

13B: Jetzt lesen Sie die Meinung von Studierenden

Petra Bruch: Ja, vor allen Dingen is' gerade in dem, was sie beschrieben hat, die typische Reaktion, ist es was Gutes, dann sagt man, och ja, kommt schon hin und ist es was Schlechtes, dann sagt man, och, Horoskope, Humbug, Käse, ne.

Rita Koll: Ja, ich finde, eine besonders nette Form des Aberglaubens ist an und für sich das Lotto-Spielen; es gibt also Leute, die hängen wirklich fast abergläubisch an ihren allwöchentlichen Lottoscheinen. Und - äh - ...

Sprecher: Ich dachte, sechs Fernseher...
(Lachen)

Petra Bruch: Wenn man da auch sieht, wie die Zahlen ausgewählt werden, ne. Da werden nämlich häufig alle möglichen Geburtstage, Hochzeitsdatum und, und, abgeklappert. Man glaubt also schon irgendwo, dass das 'ne Wirkung haben muss.

Arno Mark: Ja, aber das is' noch so'n bisschen auf dem gehobenen Niveau. Ich kenne sehr viele Leute, die, die lesen zum Beispiel noch aus dem, aus dem Satz der Tassen die Zukunft oder zum Beispiel - äh - wenn 'ne schwarze Katze morgens über die Straße läuft, dreh'n die sich um und geh'n nach Hause.

(Lachen)

Oder die Zahl dreizehn, ne, das ist durchaus gang und gäbe, noch.

Sprecher: Können Sie noch so'n paar erzählen?

Arno Mark: Freitag, der 13. Ich weiß, da wurde bei uns mal 'ne Mathearbeit geschrieben, und da - aach - da wollte keiner die Mathearbeit schreiben, war Freitag, der 13. Und viele wünschen sich was, wenn sie 'ne Sternschnuppe runterfallen sehn, oder wenn sie 'nen Kuckuck zum Beispiel hören und haben Geld in der Tasche, ja, ich werd' mein Leben lang Geld haben.

Thomas Bruns: Ja, das ist, das ist mir jetzt vor kurzem passiert. Ich bin morgens - äh - zur Uni zu Fuß gelaufen und dann schrie 'n Kuckuck und ich hab' meine Briefftasche immer so in der Lederjacke, in der Seite drin, ich hab' meine Lederjacke schnell gegrapscht und hab' die feste geschüttelt. Wenn mich einer vom Fenster gesehen hätte, der hätt' gedacht, da läuft 'n Irrer über die Straße. ...

Rita Koll: Es gibt auch bestimmte Bevölkerungsgruppen, die sehr stark abergläubisch sind, zum Beispiel die Bergleute sind unheimlich

abergläubisch. - Äh - , da gibt's also zum Beispiel Fälle, dass keiner die Grubenlampen auch mit der Nummer dreizehn haben wollte, die wollt' keiner nehmen und - äh - , es ist dann also so gewesen, das ist jetzt 'n reelles Beispiel, mein Vater hat sie dann genommen, und alle haben ihm also vorausgesagt, dir passiert was, und, und es ist ihm nichts passiert, aber daran erkennt man, sie sind fürchterlich abergläubisch.

Arno Mark: Ich halt' mich auch nicht für abergläubisch. Trotzdem komm' ich nich' umhin, umhin, mich ab und zu doch mal dabei zu ertappen, irgendwas, an eine Glückszahl zu denken oder so was.

Sprecher: Was haben Sie denn hier am Hals hängen? Ist das auch ...?

Arno Mark: Das ist mein Sternzeichen.
(*Lachen*)

7C: Jetzt kommen Eltern zu Wort

Frau Ditte: ... Ich bin absolut nicht abergläubisch.

Frau Lerch: Absolut nicht. Ich hab' da keine Last mit.

Herr Glück: Ich bin nicht abergläubisch.

Herr Trapp: Ich überlege, ob ich das bin. Vielleicht...

Sprecher: Ja, ich überlege auch gerade.

Herr Grote: ... also wenn ich meinen Glauben an die Sternbilder da mit einbeziehe, dann wäre ich zumindestens in diesem Bereich abergläubisch.

Herr Glück: Ich mein', um abergläubisch zu sein, muss man ja zumindestens einige Regeln kennen. (*Lachen*) Wenn ich also keine Regeln kenne über den Aberglauben, wenn ich also nicht weiß, dass das schlimm ist, wenn die Katze von links nach rechts über die Straße läuft oder irgendwie, wenn ich stolpere, oder was gibt's noch? Wenn der Hahn kräht morgens, ... wenn ich das also alles nicht weiß. Ich kenne - glaube ich - nur zwei überhaupt, dann kann man ja auch eigentlich nicht abergläubisch sein.

Herr Grote: Nee, nee eben, des ..., deswegen meine ich ja, das ist ja, das ist einem so stark eingepflegt, dass man an die ganzen Dinge denkt, aber sie bedeuten einem nichts.

Frau Lerch: Gar nichts.

Herr Glück: Ich kenn' nur Freitag und den Hahn.
(*Lachen*)

Übungen

(zu Text 7A) **Textverständnis**

- a) Lesen Sie bitte gut und machen Sie zuerst eine Liste der Formen des Aberglaubens, die von den Schülern genannt werden.
- b) Lesen Sie jetzt bitte die Worte von ersten zwei Schüler.
Fassen Sie in Ihren eigenen Worten zusammen, was sie sagen.
- c) Jetzt lesen Sie bitte den weiteren Text.
 1. Welche Erklärung hat die zweite Schülerin dafür, dass Menschen abergläubisch sind?
 2. Was meint die dritte Schülerin zu Horoskopen?
 3. Was glaubt der letzte Schüler?

(zu Text 7B)

Lotto - *Im Lottospiel wählt man sechs Zahlen von 1 bis 49 aus. Die Gewinnzahlen werden jeden Mittwoch- bzw. Samstagabend im Ersten Fernsehprogramm öffentlich ermittelt.*

Lesen Sie bitte.

- Machen Sie eine Liste der genannten Formen des Aberglaubens.
- Finden Sie heraus, wie manche Leute ihre Lottozahlen aussuchen.
- Erzählen Sie die Anekdote über den Kuckuck und die Anekdote über den Bergmann.
- Erklären Sie, warum alle Gesprächsteilnehmer am Ende lachen.

(zu Text 7C) **Textverständnis**

Lesen Sie bitte den Text und versuchen Sie herauszufinden,

- wie viele der Sprecher abergläubisch sind;
- wie viele nicht abergläubisch sind;
- wie viele es nicht wissen.
- Was muss man in der Meinung von Herrn Glück mindestens kennen, um abergläubisch zu sein.
- Ist Herr Glück also abergläubisch oder nicht? Warum?

Diskussion

- Welche Beispiele für den Aberglauben kennen Sie in Ihrem Land?
- Erzählen Sie etwas, das Ihnen in dieser Richtung passiert ist.

Ich kenne sehr viele Leute, die ...

Es gibt auch bestimmte Bevölkerungsgruppen, die ...

Das ist jetzt ein echtes Beispiel.

Das ist mir jetzt vor kurzem passiert.

- Halten Sie sich selbst für abergläubisch?

Приложение

Жесты в немецкой традиции общения

В естественном общении носителей немецкого языка, как и других языков, значительную роль играют коммуникативные внеречевые специализированные действия человека. Часто, чтобы передать характер живой речевой коммуникации, драматурги и сценаристы постоянно снабжают реплики своих героев ремарками, напр.: *schüttelt den Kopf* (качает головой), *zuckt mit den Schultern* (пожимает плечами), *schlägt mit der Faust auf den Tisch* (бьет кулаком по столу).

Такие движения заменяют речевые действия, а иногда даже находятся в противоречии с ними. Это движения и положения тела, движения головы и конечностей, а также движения лица, имеющие специфические значения в определенной социальной и культурной среде.

Между употреблением жестов в немецком и русском коммуникативном поведении удается установить:

совпадения в исполнении жестов и их смыслах;
 расхождения в исполнении жестов при совпадающих смыслах;
 расхождения в смыслах жестов при совпадающем исполнении;
 наличие в иностранном коммуникативном поведении жестов, которые отсутствуют в родном русском языке.

В русском и немецком языках определенность выражается подчеркивающим жестом, направленным сверху вниз, а неопределенность – снизу вверх; утвердительный жест вертикальный, отрицательный – горизонтальный. Совпадают и основные параметры «контакта глаз» и «личные дистанции» между говорящими.

Совпадают в исполнении и смыслах:

приветствие (*jmdm. die Hand geben, reichen, drücken; jmdm. mit dem Kopf nicken, jmdm. zunicken, jmdn. in die Arme schließen; vor jmdm. den Hut abnehmen*);
 прощание (см. приветствие, а также *den Hut lüften; auf die Wange küssen*);
 знакомство (*sich verbeugen*);
 положительная реакция (*jmdm. beifällig nicken, lächeln, jmdm. Beifall klatschen, jmdm. freundlich auf die Schulter klopfen*);
 отрицательная реакция (*den Kopf schütteln, die Achseln zucken, den Mund verziehen, die Nase rümpfen; die Stirn runzeln*);
 благодарность (*die Hand drücken, den Kopf neigen, sich vor jmdm. verbeugen*);
 удивление (*die Augenbrauen hochziehen, große Augen machen, den Kopf schütteln*);
 радость, приятная неожиданность (*sich die Hände reiben; aufspringen; jmdn. mit offenen Armen empfangen*);
 утешение (*die Hand streicheln; über das Haar streichen*);
 недовольство, гнев (*mit der Hand auf den Tisch schlagen*);

Жесты, совпадающие по смыслу, но расходящиеся по исполнению:

jmdm. eine Kusshand zuwerfen

Чтобы послать воздушный поцелуй, в немецкой традиции целуют кончики пальцев с внутренней стороны и завершают жест взмахом руки вверх с поднятой ладонью; в русской традиции жест завершается отводом ладони вправо приблизительно до уровня глаз.

При приветствии и прощании у носителей немецкого языка рука согнута в локте, кисть производит легкие движения из стороны в сторону или то же движение производится вытянутой рукой. У носителей русского языка приподнятая рука движется (помахивает) вперед-назад (под влиянием кино и телевидения и у носителей русского языка при выполнении этого жеста наблюдается направление движения из стороны в сторону).

jmdm. mit offener Hand winken

ладонь обращена вперед, в русском – повернута ребром вперед.

И, наконец, при счете на пальцах в немецком жесте согнутые пальцы левой руки, начиная с большого пальца, разгибают пальцами правой руки, сложенными в щепоть; в русском жесте пальцы, начиная с мизинца, сгибают.

jmdm. mit dem Zeigefinger drohen

Жест удивления *die Hände über dem Kopf zusammenschlagen* „всплеснуть руками“, „скинув их над головой от удивления, ужаса“. Русский жест производится на уровне груди.

Имеются особенности и в производстве отрицательных жестов. *Jmdm. mit dem Zeigefinger drohen* „грозить пальцем кому-л.“ – рука согнута в локте, обращена ладонью к говорящему, указательный палец вытянут, остальные сомкнуты, кисть производит краткие, отрывистые движения слева направо. При исполнении русского жеста ладонь обращена ребром к говорящему, кисть двигается вперед-назад.

die Hände über dem Kopf zusammenschlagen

Примерами жестов третьей группы – расходящихся в смыслах при совпадающем исполнении – могут служить *mit Handschlag* и др. *Mit Handschlag* в немецкой традиции связана с ситуациями приветствовать и прощаться (*begrüßen, sich verabschieden*). В то же время в русском языке бить / ударять по рукам имеет значение «заклучить сделку». В то время как *mit den Fingern schnalzen* в немецкой традиции жест привлечения внимания, напр. официанта в ресторане, а иногда употребляется нетерпеливыми школьниками с целью обратить на себя внимание учителя. В русской традиции значение жеста «щелкать пальцами» - выражение радости, одобрения, а также досады, ошибки. *Den Zeigefinger heben* «поднять руку с вытянутым вверх указательным пальцем» - жест ученика в школе для привлечения внимания учителя. В русской традиции это подчеркивание самого главного в речи.

Жесты, которые отсутствуют в коммуникативном поведении носителей русского языка.

Mit den Fingerknöcheln auf die Tischplatte klopfen «стучать костяшками пальцев по столу». Так немецкие студенты традиционно приветствовали профессоров и преподавателей в университетах. В настоящее время реже употребляется в высшей школе, но расширяет сферу своего применения: постучав по столу костяшками пальцев, можно приветствовать компанию за столиком кафе.

Mit den Füßen trampeln «топать ногами» - выражение положительной оценки, приветствия в цирке, варьете (но не на концерте!) и mit den Füßen scharren «шаркать ногами» - выражение отрицательной оценки, возможно в студенческой аудитории.

Eine anerkennende Geste machen – жест, выражающий высокое качество, положительную оценку. Большой и указательный пальцы образуют кольцо, остальные пальцы отставлены. Рука поднимается до уровня глаз, ладонь слегка двигается вперед-назад, после чего рука опускается.

Sich an die Stirn schlagen «ударить себя ладонью по лбу» имеет значение «вспомнить». Фамильярный жест sich an di Stirn tippen «постучать пальцем по лбу» показывает собеседнику, что он «не в своем уме».

Eine verneinende Geste – жест, означающий отрицание, неприемлемость, - правая рука вытянута вперед на уровне груди, ладонь обращена тыльной стороной к говорящему, указательный палец вытянут, остальные сомкнуты, кисть производит краткие, отрывистые движения слева направо.

В русском языке есть похожие жесты, однако, с совершенно другими значениями. Ср. «постучать рукой по столу» - призыв соблюдать тишину; «топать ногами на кого-л.» - выражение угрозы, возмущения; «поднять палец» - подчеркнуть самое главное; «тереть лоб рукой» - попытка вспомнить забытое; «крутить пальцем у виска» - показать собеседнику, что он «не в своем уме». Похожие кинемы могут привести к неправильному толкованию немецкого коммуникативного поведения и стать причиной «культурного шока», т.е. неприятия чужой культуры. Поэтому студентам необходима помощь при освоении новых норм коммуникативного поведения.